

Hinführung zum Thema

„Ströme lebendigen Wassers“ – Lebendig und sprudelnd, mitreißend wie der Psalm in Jazz ... das ist „lebendiges Wasser“. Lebendiges Wasser, das ist die Kraft eines Gebirgsbachs, der zu Tal schießt, mit tosender Gischt, kühl, klar, belebend. Das Gegenteil wäre totes, abgestandenes Brackwasser, ohne Sauerstoff, ohne irgendwelche Spuren von Leben darin...

Die Quelle, der Strom, das lebendige Wasser, das sind biblische Bilder für das Leben in Fülle. Für den heutigen Nachmittag haben wir diese Bilder in ihrem biblischen Zusammenhang aufgegriffen und wie in einer Collage musikalische Bildwelten darum herum ausgelegt. Einige Landschaftsbilder aus dem Heiligen Land kommen ergänzend hinzu.

Diese Bilder finden Sie auf den letzten Seiten im Programmheft. Ich möchte Sie bitten, einmal die Seite 34 aufzuschlagen und sich dem ersten der Bildwelten zu nähern. Was wir hier sehen sind natürlich mehr als nur Landschaften, es sind Gleichnisse, Seelenlandschaften...

Auf S. 34 sehen wir ein ausgetrocknetes Flussbett. Verkrusteter Lehm, von tiefen Furchen zerrissen, aufgeplatzt die Erde... Der Strom ist weg, vorbei, vertrocknet. Da, wo mal Wasser war, ist jetzt Dürre.

Es gibt Zeiten, da fühlt sich unsere Seelenlandschaft wie dieses vernarbte Flussbett an. Da ist kein Strom, nicht mal ein Rinnsal. Da spüren wir nur Leere in uns, Trockenheit. Gott scheint unendlich weit weg zu sein. In der Bibel, insbesondere in den Psalmen ist diese Erfahrung stets präsent: dass es überhaupt keine Selbstverständlichkeit ist, dass wir in der Fülle leben, vom lebendigen Wasser schöpfen. Sondern dass es Zeiten gibt, in denen sich unsere Seele verzehrt, verschmachtet, nach Gott schreit wie ein durstiger Hirsch, der nach frischem Wasser schreit.

1. Die Vision der Propheten: Aus dem Tempel Gottes sprudelt Wasser in Fülle

„Und er führte mich wieder zu der Tür des Tempels. Und siehe, da floss ein Wasser heraus unter der Schwelle des Tempels nach Osten... Und er sprach zu mir: Dies Wasser fließt hinaus in das östliche Gebiet und weiter hinab zum Jordantal und mündet ins Tote Meer. Und wenn es ins Meer fließt, soll dessen Wasser gesund werden, und alles, was darin lebt und webt, wohin der Strom kommt, das soll leben... Und an dem Strom werden an seinem Ufer auf beiden Seiten allerlei fruchtbare Bäume wachsen... Sie werden alle Monate neue Früchte bringen; denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligtum. Ihre Früchte werden zur Speisung dienen und ihre Blätter zur Arznei.“ (Hesekiel 47,1+8-9a+12)

Östlich von Jerusalem – auf dem Ölberg – befindet sich eine Kirche, eine ev.-luth. übrigens. Von ihrem gewaltigen Turm aus kann man nach Westen hin auf die Jerusalemer Altstadt blicken mit dem Tempelplatz, nach Osten hin schweift der Blick über die Judäische Wüste, die nur ein Stück hinter Jerusalem anfängt und bis zur heißen, trockenen Senke des Toten Meeres abfällt. Auf S. 35 ist so ein Blick in die Judäische Wüste in der Nähe des Toten Meeres zu sehen.

Ich stelle mir vor, dass der Prophet Hesekiel im Geist an diesen Aussichtspunkt geführt worden ist und dort zu sehen bekam, was Gott ihm zeigen wollte. Und er sieht:

Da bricht mitten im Tempel, im Allerheiligsten, wo Gott wohnt, eine Quelle auf, quillt unter der Türschwelle des Tempels hervor, wird schnell zum Strom, der durch die engen Schluchten der Wüste nach Osten ins Tote Meer fließt.

Das Tote Meer ist tatsächlich so tot wie sein Name sagt. In der salzigen Brühe ist kein Leben möglich. Und vielleicht ist es euch noch in Erinnerung: Sodom und Gomorrha, das waren Orte am Toten Meer. Ziemlich am Anfang der Bibel wird erzählt, dass die Schuld der Menschen und der Zorn Gottes diese Landschaft so gestaltet hat.

Was Hesekiel zu sehen bekommt, ist ein heilender Strom, der diese Gegenden verwandelt, der die Folgen der Menschenschuld aufhebt. Der Prophet Hesekiel ist geplagt und verfolgt von der Schuld seines Volkes gegen Gott. Das treibt ihn um und zwingt ihn zum Reden. Doch dann, eines Tages, schaut er eine wunderbare Heilung – ein Strom der Gnade Gottes wird die Schuld bedecken, wird die zerstörten Seelenlandschaften des Volkes heilen, zum Blühen bringen. Von überschießender Fruchtbarkeit ist die Rede – Bäume, die 12 Mal im Jahr Früchte tragen, Heilkräfte, die in den Blättern der Bäume stecken...

Entscheidend ist für Hesekiel, dass dieser heilende Strom nur vom Tempel ausgehen kann, von dem Ort, wo Gottes Herrlichkeit wohnt. Mit all seiner Kraft setzt sich Hesekiel dafür ein, dass eines Tages der Tempel wieder neu errichtet wird, der ja von den Feinden dem Erdboden gleich gemacht worden war. Bei Hesekiel spüren wir eine unstillbare Sehnsucht nach Heilung und Versöhnung der Menschenschuld, die nur von Gott kommen kann.

2. Die Vision des Johannes: Das lebendige Haus Gottes und der Strom vom Thron des Lammes

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit...“ (Johannes 1,14)

„Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes; mitten auf dem Platz und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker...“ (Offenbarung 22,1f)

Moment mal, das haben wir doch gerade gehört? Bäume die 12 mal tragen, Blätter zur Arznei für die Völker... Ja, natürlich, in der großen Vision, die der Seher Johannes am Ende der Offenbarung schildert, wird die Vision des Hesekeel wieder aufgegriffen, neu ausgerichtet.

Wieder wird hier ein Strom lebendigen Wassers gesehen, klar wie Kristall. Wieder geht dieser Strom von Gott aus, von seinem Wohnsitz ... Aber dieser Wohnsitz ist hier nicht mehr der Tempel in Jerusalem. Es ist ein anderer, neuer Tempel. Ein lebendiger Tempel, in dem die Herrlichkeit Gottes wohnt. Und das Ziel des Stromes ist nicht mehr nur die Jordansenke mit dem Toten Meer. Von der Heilung der Völker ist hier die Rede!

Die Hesekeel-Vision wird erinnert und sozusagen erneuert, erweitert, überboten. Und die Schriften des Johannes wollen nichts anderes tun als das zu beschreiben, was hier geschehen ist, was die Vision des Hesekeel erfüllt und noch überbietet: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit...“

Die Herrlichkeit Gottes hat ein neues Haus gefunden! Sie wohnt nicht im steinernen Tempel, sondern zeltet – leicht, beweglich – im Fleisch! Im Messias Jesus ist das Wort Gottes gegenwärtig, im Messias Jesus ist seine Herrlichkeit anzusehen! Das ist das Wunder, das Johannes bezeugt.

Ein Strom der Heilung geht von ihm aus, von ihm, von dem Johannes gerne als dem „Lamm“ spricht, um daran zu erinnern, was die Sendung, das ganze Wesen dieses Messias ist: wie ein Passahlamm gibt er sich hin für die Versöhnung der Welt.

3. Jesus und die Frau am Brunnen: Ströme lebendigen Wassers

„... wer von dem Wasser des Lebens trinken wird, das ich ihm gebe, der wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt... Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet...“ (Johannes 4,14+21)

„... mitten im Fest ging Jesus hinauf in den Tempel und lehrte... Aber am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ (Johannes 7,14+37f.)

Die erste dieser beiden kurzen Szenen spielt an einem Brunnen auf dem Weg nach Jerusalem. Jesus unterhält sich hier mit einer samaritanischen Frau. Mir ist eine Sache in diesem Gespräch nie klar gewesen. Zuerst dreht sich alles um das Wasser des Lebens und Jesus deutet an, dass er dieses Wasser schenken kann. Und dann plötzlich wechselt die Frau das Thema und fragt Jesus, wo man Gott eigentlich anbeten soll, wo Gott gegenwärtig ist, auf dem Garizim, dem Tempelberg der Samaritaner, oder im Tempel in Jerusalem. Von der Vision des Hesekeel her ist mir diese Stelle plötzlich klar geworden. Das Wasser quillt ja aus dem Tempel – das Wasser des Lebens und der Tempel, die gehören in der Vision des Hesekeel zusammen. Die Frau kennt sich aus.

Und dann entdecke ich diese zweite Stelle bei Johannes, wo Jesus auf dem Höhepunkt seiner Wirksamkeit im Tempel steht und lehrt. Es ist gerade Laubhüttenfest. Jüdisches Erntedankfest. Ein fröhliches Fest. Am letzten Tag des Festes wird im Tempel Simchat Thora gefeiert: Freude über die Gottesgegenwart an seinem hl. Tempel und in seinem Wort, dem Gesetz, der Thora. Und mitten in dieser Feststimmung, mitten im Tempel stellt sich Jesus hin und ruft: „Wen da dürstet, der komme zu **mir** und trinke!“ Das ist der Anspruch des Messias. Das erinnert jeden Juden an die Vision des Hesekeel: ein Strom der Gnade, zur Heilung aller Schuld. Aber nicht vom Tempel geht der Strom aus, sondern von diesem Zelt Gottes aus Fleisch und Blut, dem Messias. Plötzlich entdecke ich, wie hier die ganze Verheißung des Alten Testaments gegenwärtig ist in diesem messianischen Anspruch Jesu.

Und dann folgt ein merkwürdiger Satz. „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Ich hätte jetzt erwartet, dass Jesus sagt: Wer an mich glaubt, der wird vom Strom des lebendigen Wassers trinken. Aber nein, es heißt: Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Hier wird der Ort der Gottesgegenwart entgrenzt, hier fliegen sozusagen die Türen des Tempels auf. Aber auch die Begrenzung des irdischen Leibes Jesu wird überwunden. Nicht nur der Messias Jesus, der Christus, ihr selbst, die ihr glaubt, ihr seine Jünger und Jüngerinnen, seine Gemeinde, ihr werdet im Glauben zum Ort der Gottesgegenwart. „Ihr seid der Tempel Gottes“ schreibt der Apostel Paulus (1. Kor 3,17).

Leben im Messias, im Christus heißt: im Tempel Gottes zu stehen, vor seinem Thron, vor seinem Angesicht. Der Heilungsstrom, der aus dem Tempel quillt zur Versöhnung der Welt, der durchströmt auch uns.

Das schönste Bild dafür ist der Brunnen im Kloster Maulbronn. Auf der S. 37 ist er abgebildet. Ein Gedicht von C. F. Meyer beschreibt an so einem Brunnen für mich, was es heißt, dass von Ihm und durch Ihn und zu Ihm alle Dinge sind:

*Aufsteigt der Strahl und fallend gießt
Er voll der Marmorschale Rund,
Die, sich verschleiernd, überfließt
In einer zweiten Schale Grund;
Die zweite gibt, sie wird zu reich,
Der dritten wallend ihre Flut,
Und jede nimmt und gibt zugleich
Und strömt und ruht.*